

## Die Grengjer Tulpe

Grengiols, das kleine Oberwalliser Dorf am Schattenhang am Eingang des Goms, ist nach wie vor stark von der Landwirtschaft geprägt. In der zweiten Hälfte des Monats Mai blühen auf der „Kalberweid“, einem trockenen Hügel oberhalb des Dorfes, leuchtend gelbe Tulpen. Vor sechzig Jahren, am 26. Mai 1945, hat der Botaniker Eduard Thommen die Grengjer Tulpe entdeckt, nach ihrem Fundort benannt und als eigenständige Art beschrieben. Die *Tulipa grengiolensis* gilt seitdem als die einzige Tulpenart, die ausschliesslich in der Schweiz vorkommt.

Thomme hat zwei unterschiedliche Formen der Grengjer Tulpe beschrieben:

- *Tulipa grengiolensis forma omnino-lutea* (d.h. der ganz gelben Form)
- *Tulpa grengiolensis forma rubra variegata* (d.h. der rot gestreiften Form)

Die ganz gelbe Form der Grengjer Tulpe kommt häufiger als die rot gestreifte Form vor, die fast nur mehr in Hausgärten zu finden ist. Doch beide Formen sind sehr selten, sind vollständig geschützt und stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten.

Die Grengjer Tulpe gedeiht auf der „Kalberweid“ auf rund 990 m ü. M., vorzugsweise als Teil der Begleitflora in Getreideäckern mit Winterroggen sowie in den umliegenden mageren Weiden und Wiesen. Sie ist auf die traditionelle Bewirtschaftung angewiesen. Werden die Felder statt im Herbst im Frühjahr gepflügt oder in Fettwiesen umgewandelt, verschwindet die Art. Eine andere Bedrohung für die Grengjer Tulpe ist die Überbauung: Am ehemaligen Tulpenstandort „Mossji“ wurden die Äcker im Verlaufe der Zeit zu Bauland. Einige wenige Exemplare der rot gestreiften Form der Grengjer Tulpe überlebten in den Hausgärten.“

1988 hat der Biologe Laudo Albrecht im Auftrag von Pro Natura den Bestand der Grengjer Tulpe aufgenommen. Auf dem Hügel der Kalberweid zählte er damals noch 400 Exemplare der gelben Form. Pro Natura rief zur Rettung der Grengjer Tulpe auf, kaufte vier Getreideäcker auf der „Kalberweid“ und veranlasste den Walliser Staatsrat, die Grengjer Tulpe am 12. Oktober 1994 zu schützen und ihren letzten natürlichen Lebensraum, die „Kalberweid“ und den benachbarten Hügel „Biel“ zum Schutzgebiet von kantonaler Bedeutung zu erklären.

In der Folge übernahm die Tulpenzunft Grengiols, die am 19. Oktober 1996 gegründet wurde, konkrete Pflegemassnahmen im Gebiet „Kalberweid“. Sie schützte im Frühjahr die stossenden Tulpenpflanzen vor Hirschfrass durch das Aufstellen von Zäunen, brach im Herbst die Äcker um, bepflanzte sie mit Winterroggen und schuf so ideale Bedingungen für die Tulpen. Mehrere Bauern unterstützen ihrerseits mit einer angepassten Bewirtschaftung die Entwicklung der Tulpen. Im letzten Frühjahr 2004 konnte die Rekordzahl von 4000 Exemplaren gezählt werden. Vermutlich hat der Hitzesommer 2003 das Wachstum der wärme liebenden Tulpen begünstigt. Heuer werden es weniger Tulpen sein. Doch hat sich der Bestand ganz erfreulich entwickelt, bleibt aber sehr lokal und damit zerbrechlich. Weitere Anstrengungen für die Erhaltung der Art sind nötig.

Das Projekt ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie durch eine nachhaltige Nutzung einmalige Naturwerte in einer traditionellen Kulturlandschaft erhalten werden können. Es illustriert aber auch, wie durch das Zusammenwirken von Bauern und Freiwilligen eine wertvolle Kulturlandschaft geschützt und aufgewertet wird.

Schliesslich lässt sich ein solches Projekt auf Dauer nur dann erhalten, wenn es vielfältige Unterstützung findet – im konkreten Fall von Pro Natura, dem Fonds Landschaft Schweiz, der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und nicht zuletzt dem Kanton Wallis und der Gemeinde Grengiols.

## **Kulturlandschaft von Grengiols**

Grengiols war seit Alters her ein Bauerndorf, aber vermutlich auch ein wichtiger Umschlagplatz. Der Saumpfad über den Albrunpass, der von der Römerzeit bis ins 18. Jahrhundert ein wichtiger Handelsweg darstellte, führte hier vorbei. Wahrscheinlich stammt der Name „Grengiols“ vom Lateinischen „graniola“, was „zu den Speichern“ bedeutet. Möglicherweise verdankt Grengiols seinen Namen aber auch dem Ackerbau. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts galt das Dorf mit seinen zahlreichen Getreidefeldern als die Kornkammer des Zenden Mörel.

Schon seit mehreren Jahrzehnten lohnt der Ackerbau wirtschaftlich nicht mehr, und es werden nur mehr wenige Äcker bestellt. Doch rund um das Dorf Grengiols treffen wir überall auf die Spuren des vormals weit verbreiteten Getreideanbaus. Viele der heutigen Wiesen waren früher Ackerterrassen, deren Absätze und Borde (gelegentlich noch mit Trockensteinmauern befestigt) die einzelnen Parzellen klar begrenzen. Die zahlreichen Stadel und Speicher sind eindruckliche bauliche Zeugen der Ackerbaukultur, einer tragenden Säule der frühern Selbstversorgerwirtschaft. Auch sind vielerorts die Spuren früherer Flurwege immer noch vorhanden.

Die traditionelle Kulturlandschaft ist ein wichtiges und wertvolles kulturelles Erbe. Die Gemeinde Grengiols hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, das Landschaftsbild in seiner Gesamtheit und die wertvollsten Einzelobjekte zu erhalten.

### **Rückblick: Ein Projekt zur Erhaltung der Kulturlandschaft**

Im Jahr 1999 erarbeiteten die Tulpenzunft und die Gemeinde Grengiols ein Konzept für die Erhaltung der naturnahen Kulturlandschaft von Grengiols. Neben der Grengjer Tulpe sollte die Ackerbegleitflora durch eine Ausdehnung und angepasste Bewirtschaftung der Ackerfläche gefördert werden. Zudem sollten die beiden Schutzgebiete „Kalberweid“ und „Biel“ durch den Schutz und die Neuanlage von Hecken sowie durch eine extensive Bewirtschaftung der Mähwiesen und Weiden ökologisch aufgewertet werden. Schliesslich wurden vier Stadelbauten saniert.

Dank der Unterstützung durch den Fonds Landschaft Schweiz, dem Bund (BUWAL), dem Kanton Wallis (Dienststelle für Wald und Landschaft) und der Stiftung für Landschaftsschutz (SL) konnte das Projekt realisiert werden.

Die Grengjer Tulpe und verschiedene Arten der Ackerbegleitflora entwickeln sich erfreulich. Auch haben die Zahl und Arten von Schmetterlingen (Tagfalter) und Heuschrecken zugenommen. Bisher ist es allerdings nicht gelungen, die Ackerflächen wesentlich zu vergrössern. Der Preiszerfall im Agrarsektor und die vergleichsweise geringen Erträge mit Winterroggen bieten den Bauern keinerlei wirtschaftlichen Anreiz. Deshalb sind Zahlungen für die Sonderleistungen zugunsten der biologischen Vielfalt und der Pflege traditionellen Kulturlandschaften in Zukunft noch wichtiger als heute.

### **Ausblick: Ein neuer Rundweg durch die Kulturlandschaft**

Zum bestehenden Projekt der naturnahen Kulturlandschaft ist als Ergänzung ein Rundweg geplant. Der „neue Weg“ wird zum grössten Teil bestehende Wirtschaftswege miteinander verbinden und an verschiedenen Stationen eindruckliche Objekte der Kulturlandschaft und der Natur erschliessen. Der Weg wäre - im unterschied zur kurzen, vierzehntägigen „Tulpensaison“ – beinahe das ganze Jahr über begehbar und attraktiv. Das Büro „Forum Umwelt“ in Visp erarbeitet zurzeit ein Vorprojekt, das die Grundlage für die Finanzgesuche liefern wird. Die Gemeinde Grengiols und die Tulpenzunft hoffen auch in diesem Fall auf grosszügige Unterstützung.

## **Grengiols, eine Gemeinde des Landschaftsparks Binntal**

Die drei Oberwalliser Gemeinden Binn, Ernen und Grengiols haben im Herbst 2002 ein gemeinsames, zukunftsweisendes Projekt gestartet: den „Landschaftspark Binntal“. Der Park soll die Zusammenarbeit unter den Gemeinden und den Zusammenhalt in der Bevölkerung fördern, die wertvollen natürlichen und kulturellen Werte erhalten und aufwerten und nicht zuletzt neue wirtschaftliche Perspektiven erschliessen. Bei letzteren geht es um die Entwicklung und Vermarktung von Angeboten der Landwirtschaft, des Gewerbes und des Natur- und Kulturtourismus.

Der Landschaftspark Binntal umfasst ein Gebiet von fast 160 Quadratkilometern. Er reicht von 800 m ü. M. am Rottenufer (Grengiols) bis auf 3200 m mit dem Gipfel des Ofenhorns.

### **Flächen der Gemeinden des Landschaftsparks Binntal (in Hektaren)**

<b>Gemeinde</b>	<b>Gesamt</b>	<b>Waldfläche</b>	<b>Landwirtschaft</b>	<b>Siedlungen</b>	<b>unproduktiv</b>
Ernen (fusioniert)	3538	1230	1319	47	942
Binn	6504	1099	1742	17	3646
Grengiols	5849	1453	1329	37	3030
<b>Total (Hektare)</b>	<b>15891</b>	<b>3782</b>	<b>4390</b>	<b>101</b>	<b>7618</b>

Quelle: Statistisches Jahrbuch Kanton Wallis 2000

Rund 1200 Personen leben ganzjährig im Parkgebiet. Da es bisher nur wenige Arbeitsmöglichkeiten gibt, leiden alle Gemeinden unter der Abwanderung, vorab der jungen Bevölkerung, die ausserhalb Ausbildung und Erwerb findet.

Die Gemeinde Grengiols ist einer der drei tragenden Säulen des Landschaftsparks Binntal.

- Der Ortskern, das ehemalige Bauerndorf, nach dem Brand von 1799 neu aufgebaut, mit zwei Dorfplätzen und einer monumentalen neuromanischen Kirche, figuriert im Inventar der Ortsbilder von nationaler Bedeutung (ISOS). Hinzu kommt der Weiler Hockmatte von nationaler Bedeutung, am alten Saumpfad von nationaler Bedeutung (sogenannter Römerweg Bister-GrengiolsBinn-Albrung); auf dem Abschnitt Viertel – Hockmatte als naturnaher Flurweg saniert/ausgebaut. Erster gelungener Ausbau eines historischen Verkehrsweges in der Schweiz, bei dem der Charakter des alten Weges erhalten blieb, sagt das Bundesamt.
- Die Flora auf dem Gemeindegebiet ist ausserordentlich, insbesondere die Ackerbegleitflora der montanen Stufe (inkl. *Tulipa grengiolensis*) und der alpinen Stufe im Saflischtal und auf dem Breithorn (z.B. *Campanula excisa*)
- Die Kulturlandschaft in der Umgebung des Dorfes wird nach wie vor bewirtschaftet, die meisten Alpen werden bestossen. Kein anderes Oberwalliser Dorf kennt so viele Vollerwerbsbauern wie Grengiols auf.
- Die Bevölkerung von Grengiols gilt seit jeher als musikbegeistert und pflegt in den Vereinen (Musikgesellschaft, Theaterverein) ein reges kulturelles Leben. Mit der „Sunnetreelute“ wurde vor wenigen Jahren ein neuer Brauch geschaffen, an dem sich die ganze Dorfbevölkerung beteiligt.

Der Verein „Binntal pur“, Trägerverein des Landschaftsparks wird sich um das Label „regionaler Naturpark“ bewerben. Zurzeit berät das Parlament in Bern, durch eine Ergänzung des Natur- und Heimatschutzgesetzes die rechtlichen Grundlagen für neue Pärke zu schaffen. Danach werden „schöne und unverwechselbare Landschaften mit ihren natürlichen Lebensräumen und intakten Ortsbildern“ vom Bund ausgezeichnet und gefördert. Der Landschaftspark Binntal erfüllt alle Voraussetzungen dazu.